

Moosseedorf, 12.09.2008

Unterschiede zwischen Euro-Fans und Liga-Fans

In der Berichterstattung und der öffentlichen Diskussion stellen wir eine zunehmende Polarisierung fest. Dabei wird die „positive Fankultur der Fans an der Euro“ der „negativen Fankultur der Club-Fans“ entgegengestellt. Mit dieser Aufstellung wehren wir uns gegen die vereinfachten Gleichungen „Euro-Fans = positiv“ und „Liga-Fans = negativ“. Die beiden Situationen sind aufgrund folgender Tatsachen nicht vergleichbar:

Grund	Nationalmannschafts-Fans	Liga-Fans
Die Gruppendynamiken sind andere:	Die Fan-Szene, die Nationalmannschafts-Spiele verfolgt, ist nicht in gleichem Masse gewachsen, wie jene der Liga-Fans. Sie treffen sich nur situativ (wenn Turniere oder Spiele stattfinden), es kann also weniger eine Einheit entstehen, was sich auch hemmend auf gruppendynamische Prozesse auswirkt.	Liga-Fans (oder zumindest der so genannt „Harte Kern“) treffen sich zumindest jedes Wochenende, sehr oft auch ausserhalb der Spiele und der Saison. Dadurch entsteht ein sehr starker Zusammenhalt unter der Gruppe. Die Fans bilden vielmehr eine Einheit mit gemeinsamen Interessen und fanpolitischen Anliegen. Als Folge: fühlen sich Liga-Fans aus irgendeinem Grund falsch behandelt oder bedroht, solidarisieren sie sich viel schneller und es entstehen ganz andere Gruppendynamiken.
Das Verhältnis der Fans zueinander ist anders:	Früher waren die Nationalmannschafts-Spiele auch immer Anzugspunkt für national denkende Hooligans. Dies aber besonders auch dann, wenn die Länderspiele als besonders brisant bezeichnet wurden. Als Beispiel seien hier etwa die Länderspiele zwischen Deutschland und Holland erwähnt (wohl mit dem negativen Höhepunkt von 1996 in Rotterdam). Holland – Deutschland galt als „Bruderduell“ und nicht selten wurden im Vorfeld der Spiele Anlehen an den 2. Weltkrieg gemacht. Die Brisanz dieser Partien wurde also geradezu heraufbeschworen. Wie schnell das gehen kann, zeigt auch ein aktuelleres Beispiel: an der Euro 2008 wurde besonders die Partie Deutschland – Polen in Klagenfurt als brisant bezeichnet. Tatsächlich fanden sich in Klagenfurt auf beiden Seiten rund 300 gewaltbereite Fans ein. Der Fokus auf die Brisanz dieser Partie (der sowohl in den Medien als auch in der Bevölkerung	Fans von Clubs begegnen sich viel öfter. Es geht in einer nationalen Meisterschaft auch um mehr und das Lokalkolorit mischt viel mehr mit. Aufgrund dessen gibt es auch Vorurteile zwischen Klubfans (z.B. Basler gegenüber Zürichern). Wenn Jugendliche mit 12 oder 13 Jahren in die Kurve kommen, werden diese Bilder eher noch zementiert als aufgelöst. Hinzu kommen auch hier der mediale Fokus und die öffentliche Diskussion, die rund um den Sport dominieren. Wenn gewisse Begegnungen bereits im Vorfeld in der breiten Öffentlichkeit als „hochriskant“ thematisiert werden, dann unterstützt das einerseits diese Feindbilder und zieht andererseits auch gewaltbereite Personen an, die sich von solchen Partien einen besonderen Kick erhoffen.

	<p>präsent war), gab ihnen eine Bühne, die sie bei keinem anderen Spiel fanden.</p> <p>Grundsätzlich können aber an Länderspielen solche Feindschaften weniger gut wachsen, weil sich die Fans auch nur selten begegnen (es ist nicht jedes Wochenende Länderspiel). Es sei denn eben, sie seien durch Dritte „konstruiert“.</p>	
<p>Die Altersstruktur ist anders:</p>	<p>Der Besuch von Spielen der Nationalmannschaft ist oft mit einem grösseren Zeit- und Geldaufwand verbunden (viele Spiele im Ausland). Das hat zur Folge, dass zu Spielen der Nationalmannschaft eher Leute kommen, die sich das leisten können, was wiederum den Altersdurchschnitt in der Nationalmannschafts-Fan-Szene erhöht (mit einem Lehrlings- oder Berufseinsteiger-Gehalt kann man sich die Auslandsreisen nicht unbedingt leisten). Mit dem höheren Alter sinkt auch die Risiko-Bereitschaft und das Risiko-Verhalten. Man ist – selbst wenn man nicht ungerecht behandelt fühlt – weniger bereit, Probleme (namentlich im Ausland) zu erhalten und ist sich ausserdem auch eher bewusst, welches Verhalten Probleme nach sich ziehen könnte.</p>	<p>Der Altersdurchschnitt bei Club-Spielen ist tiefer als bei Spielen der Nationalmannschaft. Jüngere Leute sind bekanntlich eher bereit zu Risiko-Verhalten (zu dem unter anderem auch die Gewalt zählt) und können deren Konsequenzen weniger gut abschätzen. In Verbindung mit anderen Faktoren (Feindbilder, Art und Weise wie auf Fans zugegangen wird, Gruppendynamik) kann dies auch schnell zu Gewalt führen. Hinzu kommt, dass Jugendliche auch oft die von der Erwachsenenwelt gesetzten Grenzen in Frage stellen und testen. Dies birgt an sich noch keine kriminelle Energie, sondern ist nach soziologischen Erkenntnissen ein wichtiger Bestandteil der Identitätsfindung.</p>
<p>Den Fans wird auf eine andere Art begegnet:</p>	<p>Im Vorfeld zur Euro wurde von allen Seiten auf die positiven Aspekte der Nationalmannschafts-Fankulturen verwiesen. Besonders auf die Holländer hat man sich gefreut und hat auch viel unternommen, um sie willkommen zu heissen. Man hat den Dialog gesucht im Vorfeld und ist auf ihre Bedürfnisse eingegangen.</p> <p>Vergleicht man allerdings das Verhalten der Fans während dem Turnier, so waren nicht enorme Unterschiede zum Verhalten vieler Club-Fans auszumachen. Die Nationalmannschafts-Fans sind laut, spielen auf öffentlichen Plätzen Fussball und ab und zu geht dabei auch etwas zu Bruch. Man hat hier aber sehr viel Toleranz walten lassen und das ist nicht zuletzt dadurch zu erklären, dass man die Nationalmannschafts-Fankultur in erster Linie als etwas Positives wahrgenommen hat (man hat die „Schattenseiten“ dafür gerne in Kauf genommen). Willkommen heissen, eingehen auf die Bedürfnisse (nach</p>	<p>Im Liga-Alltag werden allzu oft Fans (oder Teile der Fan-Szene, die vielleicht nicht immer das tun, was man von ihnen erwartet) als Sicherheitsrisiko betrachtet. Statt intensiv den Dialog zu suchen und sich für die Bedürfnisse der Fans zu interessieren, handelt man eher nach dem Motto „zuerst müsst ihr uns einmal beweisen, dass ihr euch anständig benehmen könnt, und dann geben wir euch vielleicht ein Zuckerchen“. Das löste aber einen Teufelskreis aus, der in eine Verhärtung der Fronten mündet und lösungsorientiertes Vorgehen erheblich behindert.</p> <p>Ein wichtiges Element ist der Dialog. Denn Gewalt tritt auch immer da auf, wo Dialog nicht mehr stattfindet.</p>

	Möglichkeit) und ab und zu ein Auge zudrücken sind aber wichtige Voraussetzungen dafür, dass die Dankbarkeit zurückkommt und dass die Selbstregulations-Mechanismen besser funktionieren (im Sinne von: „jetzt behandeln die uns so gut, also schauen wir dazu, dass das von uns niemand ausnutzt).	
--	---	--

Für den Liga-Alltag müssen wir uns überlegen, ob wir eine Fankultur fördern wollen, die „ihre Kurve“ (in der sie – im Gegensatz zu den Euro-Fan – viel Freizeit verbringen) mitgestalten können und einen gewissen Grad von Selbstbestimmung ausüben können. Dabei soll „Selbstbestimmung“ nicht heissen, dass ein rechtsfreier Raum geschaffen wird. Vielmehr können Grenzen gemeinsam ausgehandelt werden, was ein wichtiger Grundstein zur Selbstregulation ist. Überdies muss das verzerrte Bild über Fussballfans, das oft gezeichnet wird, eine Korrektur erfahren hin zu einem realistischen Bild dieser kreativen, aktiven und zuweilen etwas wild scheinenden Subkultur. Ein realistischeres Bild führt auch zu realistischeren Erwartungen an die Fussballfans, was den Dialog mit den Fussballfans ermöglicht, der so wichtig wäre für eine gemeinsame Lösungsfindung auf die aktuellen Probleme.

Weitere Auskünfte erhalten sie bei

David Zimmermann
Geschäftsleiter Fanarbeit Schweiz
Co/ Zentrum Passepartout
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf

david.zimmermann@fanarbeit.ch
Telefon: 079 514 91 63
www.fanarbeit.ch